Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 6. **Freitag** den 4. Januar 1901. 95. Jahrgang.

Militärischer Rückblick auf das Jahr 1900.

H. Das letzte Jahr des 19. Jahrhunderts hat mit kriegerischen Verwickelungen abgeschlossen, da dem Transvaalkriege die Wirren in China sich beigesellt haben, die trotz fehlender Kriegserklärung einem Kriege vollständig gleichen. Die Betheiligung an diesem hat nun für Deutschland eine ganz neue militärische Aufgabe gebracht, die in der Mobilmachung eines Expeditionscorps zu überseeischer Verwendung bestand, eine Maßnahme, für die man auch nicht die geringste Erfahrung besaß. Die Durchführung einer planmäßigen Mobilmachung erscheint gegenüber der Hinaussendung eines Expeditionscorps geradezu leicht, weil zum richtigen Ineinandergreifen der gewaltigen Maschinerie Alles bis in die kleinsten Einzelheiten vorbereitet ist. Für unser Expeditionscorps mußte aber Vieles völlig neu beschafft werden, denn es handelte sich nicht allein um Tropenbekleidung, sondern auch um Winterbekleidung, da in Ostasien ein recht strenger Winter herrscht. Ferner wurde das neue Gewehr 98 ausgegeben, für die Feldartillerie mußte ein neues Gebirgsgeschütz (Krupp) mitgegeben werden, dazu kam reichliches Kartenmaterial, Beschreibungen von Land und Leuten u. s. w., was der Generalstab bereit zu stellen hatte. Reichliche Verpflegung, Verbandmittel, Arzneien waren mitzugeben, Transportdampfer zu miethen, Pferde im Auslande zu beschaffen und dies Alles in wenigen Tagen, so daß die Errichtung einer ostasiatischen Abtheilung im Kriegsministerium nothwendig wurde. Jedenfalls verdient die von allen militärischen Behörden hierbei bewältigte Arbeitslast rückhaltlose Anerkennung. Unsere Heeresverwaltung hat sich auf der vollen Höhe ihrer verantwortungsreichen Aufgabe gezeigt.

Dabei entwickelte sich die deutsche Heeresorganisation in zielbewußter Weise ruhig weiter; so wurden bei der Feldartillerie die noch fehlenden Batterien, besonders mit leichten Feldhaubitzen, errichtet, die Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog unter Aufstellung eines Lehrregiments von drei Abtheilungen zu einem Brigadecommando erweitert und drei Escadrons Jäger zu Pferde (Meldereiter) neu aufgestellt. Beim Gardecorps wurde mit der Ausgabe des neuen Infanteriegewehrs begonnen und die Versuche mit den Maxim-Maschinengewehren zu einem befriedigenden Abschluß gebracht. Auch bei unseren Schutztruppen wurden einige Verstärkungen nothwendig, namentlich in Südwestafrika und Kamerun. — Die am 1. October 1900 erfolgte Einführung der neuen Militär-Strafgerichtsordnung brachte das militärische Rechtsverfahren durch Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Hauptverhandlung mehr in Einklang mit dem bürgerlichen Verfahren.

Bei unseren Verbündeten wird in dem Ausbau der Heereseinrichtungen immer ein langsameres Tempo eingeschlagen. In Oesterreich-Ungarn fand nur eine geringe Vermehrung bei den Ersatz-Bataillons-Cadres der bosnisch-herzegowinischen Infanterie statt, und es wurden Augmentations-Magazine in Pest und Graz errichtet, wodurch eine erhebliche Sicherstellung der Mobilmachung dieser wichtigen Truppen erreicht wurde. — Wenn auch die Versuche mit einem Schnellfeuer-Feldgeschütz noch nicht ganz abgeschlossen sind, so hat man sich doch schon für ein 7-Centimeter-Caliber entschieden. Zur Truppenerprobung wurden sechs Batterien zu sechs Geschützen mit Rohmaterial aus geschmiedeter Stahlbronze ausgegeben, ohne daß es zur Einführung dieser Geschütze gekommen wäre. Wenn man in Oesterreich auch eine besondere Vorliebe für die Bronze als Kanonenmaterial hat, so kann sie doch keinen Vergleich mit dem Kruppschen Gußstahl aushalten, der noch immer unerreicht dasteht. Eine 12-Centimeter-Feldhaubitze scheint man aber nicht haben zu wollen, sondern einen 12-Centimeter-Schnellfeuer-Feldmörser, da die Feldartillerie ein Steilfeuergeschütz nicht entbehren kann. Ob dies nun Haubitze oder Mörser ist, erscheint ohne Belang, obschon die Haubitze wegen der gleichzeitigen Möglichkeit des Flachbahnschusses und Steilfeuers vorzuziehen sein dürfte, da der Mörser nur das letztere kennt. Auch Italien, wo ein Wechsel des Kriegsministers stattfand, beabsichtigt die Einführung eines neuen Feldgeschützes, wobei die Firma Krupp mit den staatlichen Fabriken in Turin und Neapel bei den Versuchen in Wettbewerb tritt; die Entscheidung ist jedoch noch nicht gefallen. Die Bewaffnung der Infanterie der Linie und Mobilmiliz mit dem neuen Gewehr ist aber durchgeführt worden; nur die Territorialmiliz behält das umgeänderte Vetterlipgewehr 78/87 bei, von dem etwas mehr als eine Million in den Beständen lagert. Die Gewehrmunition für die Kriegsausrüstung ist fertig, an der Reservemunition fehlt noch eine halbe Patrone auf den Kopf. Die Umbewaffnung der Feldartillerie soll 1902 beginnen und 1906 durchgeführt sein, so daß von besonderer Eile nicht die Rede sein kann.

Frankreich sah ebenfalls einen neuen Kriegsminister in dem Divisionsgeneral André, dessen Vorgänger Galliffet die Dreyfus-Angelegenheit erledigt hatte. Die Truppenvermehrungen beschränkten sich auf zwei Bataillone der Fremdenlegion, so daß jedes der beiden Fremdenregimenter jetzt sechs Bataillone hat. Auch wurden zwei neue Marine-Infanterie-Regimenter für die Garnisonen von Madagascar und Réunion zu drei Bataillonen von vier Compagnien gebildet. Bei der Artillerie fanden Verschiebungen in den reitenden und fahrenden Batterien einzelner Regimenter statt. Die Zahl der Batterien beträgt nunmehr 620; davon befinden sich 104 Fuß-, 430 fahrende, 14 Gebirgs- und 52 reitende Batterien in Frankreich, während 20 Fuß- und fahrende Batterien außerhalb des Mutterlandes stationirt sind. Die Bewaffnung der Feldartillerie mit dem neuen Schnellfeuergeschütz ist aber noch keineswegs durchgeführt und es wartet noch immer eine große Zahl von Batterien darauf, aber es ist schon bei den großen Armeemanövern vertreten gewesen. Bemerkenswerth ist auch, wie man mit den Radfahrertruppen abgestoppt hat, da man nicht einmal die vom Parlament bewilligten Compagnien aufstellte. Dafür hat man der wichtigen Militärtelegraphie mehr Aufmerksamkeit zugewendet, und endlich auch ein besonderes Telegraphenbataillon beim 5. Genieregiment in Versailles errichtet, welches die Eisenbahntruppen umfaßt.

In Rußland sind besondere Heeresverstärkungen nicht zu erwähnen, immerhin war der Recrutendepot gegen das Vorjahr um 6000 Mann gestiegen. Auch auf die Fahrräder erstreckte sich die Vorsorge, und namentlich wurden die Festungen, zunächst die im Militärbezirk von Warschau und Kowno, reichlich mit Fahrrädern versehen. Bemerkenswerth dabei ist, daß man die zusammenlegbaren Fahrräder des französischen Capitäns Gérard als nicht genügend kriegsbrauchbar vollständig abgelehnt hat, und zwar auf Grund umfassendster Versuche. Ueber die Einführung eines Schnellfeuergeschützes steht die Entscheidung noch aus, da die Versuche nicht zum Abschluß gelangt sind.

Am mangelhaftesten haben sich aber noch die Heeresverhältnisse in England erwiesen, ja selbst die Zustände bei der Marine haben sich in keinem glänzenden Lichte gezeigt. Die Mobilmachung gegen Transvaal war vom militärischen Gesichtspuncte aus geradezu jämmerlich und hat bewiesen, daß ein angeworbenes Söldnerheer für eine europäische Großmacht eine ebenso solche Unmöglichkeit ist, wie eine Miliz. Es hat sich aber auch gezeigt, daß die sportmäßige Auffassung des Officiercorps für den Friedensdienst eine vollständige Umkehr erheischt, weil sonst eine Ausbildung der Truppe im Frieden mit Aussicht auf Erfolg nicht durchzuführen ist. Die persönliche Tapferkeit der englischen Officiere hat sich im Transvaalkriege glänzend bewährt und ist über alles Lob erhaben, wie es sich auch bei den kriegerischen Verwickelungen in China bestätigt hat. Dies genügt aber nicht für ein modernes Heer, und England steht daher auch thatsächlich vor einer völligen Neugestaltung seines Heerwesens, die dem heraufdämmernden Jahrhundert vorbehalten bleibt.

Die Wirren in China.

Die Bestrafung der Schuldigen.

Dem „Bureau Laffan" wird aus Peking gemeldet: Die Präliminarnote verlangte die strengste Bestrafung von elf Beamten, die mit Namen genannt sind, und außerdem von weiteren Personen, welche die Gesandten nennen werden. Die Gesandten haben ihre Listen noch nicht fertiggestellt. Die amerikanische und die englische Liste sind am vollständigsten, sie enthalten Namen von etwa 50 Beamten. Darüber, was mit „schwerster Bestrafung" gemeint ist, sind die Gesandten noch nicht einig. Aus chinesischer, officieller Quelle verlautet, die chinesische Regierung sei nun bereit, Yuhsien zu enthaupten (?), den Prinzen Tuan lebenslänglich an die nordwestliche Grenze zu verbannen, Chang und den Herzog Lan zum Selbstmord zu zwingen (?) und Tungfuhsiang zu enthaupten (?), sowie über sieben andere Prinzen, deren Köpfe ursprünglich verlangt wurden, die schwerste Bestrafung bis zu lebenslänglicher Verbannung an die Nordwestgrenze zu verhängen.

Ein russisch-französisches Mißverständniß.

Ueber einen Zusammenstoß zwischen russischen und französischen Truppen bei Hohang-tsia-tuin, einem von Shanhaikuan etwa 10 Kilometer entfernten Dorfe, berichtet nach dem „Temps" der Sergent Schmincke, der sich unter den nach Frankreich zurückgekehrten Zuaven befindet, Folgendes:

Während ich meine Leute hinter einer Mauer (gegenüber einem,) angeblich von Chinesen besetzten Fort. Red.) formirte, entstand eine lebhafte Bewegung in der hinten stehenden Compagnie. Alle griffen zu den Waffen, und jeder nahm seinen Platz ein. Schreckliches Mißverständniß! Es waren Russen, welche auf uns schossen, sie hielten uns für reguläre chinesische Soldaten. Als die übrigen, im Fort befindlichen Truppen (Russen) das Gewehrfeuer vernahmen, kamen sie heran und faßten uns von vorne wie von der Seite. Traurige Lage für uns, welche unsere Alliirten erkannten. Wir können natürlich die Schüsse nicht erwidern. Die Leute suchen so viel als möglich Deckung, die Unterofficiere machen Zeichen, aber es ist unnütz, die Fusillade verdoppelt sich. Der Sergent-Major Renaudeau fällt, von einer Kugel getroffen, die ihm den Schädel zerschmettert, der Adjutant Russel fällt mit einem zerschmetterten Bein, und ich selbst werde am Bein verwundet. Der Capitän Gerrière, welcher die dreifarbige Fahne schwenkt, erhält einen Schuß, der Zuave Caudy fällt, durch die Brust geschossen, nieder, der Caporal Pascal und die Zuaven Imber, Tabor, Jennetier und Uzigues stürzen verwundet zusammen. Der Capitän läßt mehrere Male das Signal „Feuer einstellen" geben, denn die fünfte, weiter hinten befindliche Section hatte angefangen zu feuern, da sie glaubten, es mit Chinesen zu thun zu haben. Die Russen nähern sich uns auf 150 Meter, pflanzen die Bajonette auf und stürmen in der Richtung auf uns zu. In diesem Augenblicke erst erkennen sie uns. Sie werfen sich auf die Kniee, rufend: „Franzosen, Franzosen!". Aber es war zu spät, das Unglück war geschehen. Wir hatten 2 Todte und 9 Verwundete, (nach einer anderen Version 20. Red.), die Russen ebenfalls 2 Todte und 9 Verwundete. Alle Verwundeten werden während 8 Tagen im russischen Hospital sehr gut verpflegt. Alle Verwundeten werden von der russischen Regierung die Militär-Medaille erhalten.

Der Krieg in Südafrika.

Die Boeren in der Capcolonie.

-p. Die in London mit fieberhafter Ungeduld erwarteten Siegesdepeschen Kitchener's, von dem man gehofft hatte, daß er die Capcolonie mit eisernem Besen reinfegen würde, bleiben aus. Tag um Tag vergeht, ohne daß eine Wendung zu Gunsten Englands eintritt, vielmehr wälzt sich das Unheil in Gestalt zum Aeußersten entschlossener, nach wohldurchdachtem Plane handelnder Boerencommandos mit verblüffender Geschwindigkeit weiter nach Süden fort und, wie wir es als selbstverständlich bezeichneten, lassen die Capholländer den Boeren alle nur mögliche Unterstützung zu Theil werden. Man meldet uns:

*** Capstadt, 3. Januar. (Reuter's Bureau.) Die Lage der Capcolonie gestaltet sich düster. Die holländische Bevölkerung hat sich zur Zeit noch nicht erhoben, aber die in der Colonie eingedrungenen Boeren erhalten überall Unterstützung von den Bewohnern. Man verlangt dringend die Aufsendung erheblicher Verstärkungen von England. Die Vorhut der Boeren im Osten der Colonie steht nahe bei Moraisburg, etwa 25 englische Meilen nordöstlich von Cradock.**

*** Carnarvon, 1. Januar. (Reuter's Bureau.) Die Boeren unter Herzog, Wessels, Pretorius und Kleuwenhout setzen ihren Marsch nach Fraserburg fort. Wie gemeldet wird, befinden sie sich bei Spionsberg. Die Plünderung dauert fort. Die Verbindung mit Fraserburg ist unterbrochen. Die Obersten Telisle und Thornycroft setzen die Verfolgung fort, aber Pferde und Maulthiere sind sehr erschöpft.**

Carnarvon liegt westlich der Bahnlinie de Aar-Beaufort West, Fraserburg südlich von Carnarvon. Die Abtheilungen suchen offenbar von Fraserburg den wichtigen Punct Beaufort-West zu erreichen.

Aus dem Haag, 2. Januar, wird uns geschrieben: Vom Präsidenten Krüger ist bekanntlich die „Times"-Meldung, daß Louis Botha von ihm zur Niederlegung der Waffen aufgefordert sei, als Unwahrheit bezeichnet worden. Es sei allerdings richtig, daß die ersten von Krüger an die Transvaalregierung gesandten Berichte bereits an Ort und Stelle eingetroffen seien, darin habe Präsident Krüger erklärt, im Augenblick sei zwar eine erfolgreiche Intervention irgend einer neutralen Macht nicht zu erhoffen, wenn dagegen die Boeren in ihrem Widerstand ausharren, und offenkundige Beweise dafür liefern würden, daß ihre Kraft noch ungebrochen sei, so könne mit aller Bestimmtheit auf einen baldigen Umschwung in der diplomatischen Lage gerechnet werden.

* **Haag**, 3. Januar. (Tel.) **Das heute früh ausgegebene amtliche Bulletin über das Befinden des Präsidenten Krüger besagt: Obgleich Krüger die letzte Nacht nicht sehr ruhig verbracht hat, befindet er sich heute Morgen etwas besser. Die Bronchitis nimmt einen normalen Verlauf.**

Englische Willkür.

Aus Rüdesheim, 1. Januar wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Ein deutscher Geschäftsmann, Wilhelm Diehl, befindet sich nach einem Briefe, den er unterm 2. December aus Durban hierher an seinen Bruder gerichtet hat, seit dem 11. September in englischer Kriegsgefangenschaft, trotzdem er sich am Kampfe anscheinend in keiner Weise betheiligt hat. Er glaubt, die Festnahme „lediglich auf eine — natürlich unbeweisbare — Verdächtigung eines seiner guten englischen Freunde" zurückführen zu sollen. Wie man uns dazu mittheilt, ist Diehl noch heute deutscher Reichsangehöriger. Er war bereits seit 18 Jahren in Kofferfontein ansässig, wo er ein eigenes Geschäft, sowie einen Hausstand (Frau und 5 Kinder) besitzt. Es genügt wohl, diesen Fall zur Kenntniß des Auswärtigen Amts in Berlin zu bringen, damit es nicht nur auf telegraphischem Wege schleunige Freilassung, sondern auch eine Entschädigung für Diehl erwirkt. Dem deutschen Generalconsul in Capstadt werden ja die englischen Behörden gewiß freundschaftlichst an die Hand gehen, um die Versicherungen Diehls von seiner Schuldlosigkeit rasch auf ihre Wahrheit zu prüfen.

Wie wir der „D. Wochenschrift in den Niederlanden" entnehmen, schreibt ein Herr P. von der Welt in Capstadt, der am 22. November das Lager der

gefangenen Boerenfrauen

in Port Elisabeth besucht hat, unter Anderem Folgendes:

„Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten, als ich mich plötzlich von einer Schaar halbverhungerter, nur mit dem Nöthigsten bekleideter Frauen umringt sah. Hatte man doch einem Theil der armen Geschöpfe nicht einmal Zeit gelassen, sich anzukleiden, als die Soldateska ihnen ihr Heim über dem Kopfe anzündete. Viele hochschwangere Frauen laufen barfuß, da sie keine Strümpfe besitzen, und auch keine Wolle, um solche zu stricken. In diesem Zustande schlafen die armen Frauen in den kalten Nächten auf Brettern von Whisky- oder Zwiebacktisten in dünnen Zelten, denn Betten sind nicht vorhanden. Viele liegen aber auch auf dem vom Regen durchweichten Boden. Am besten sind die Frauen daran, die Unterkunft in den leeren Ställen gefunden haben; dort ist es wenigstens trocken. Mildthätige Damen in Capstadt helfen ja nach Kräften, aber sie sind nicht im Stande, für die Tausende unglücklicher Geschlechtsgenossinnen zu sorgen, die täglich neuen Zuzug erhalten."

Deutsches Reich.

N. **Berlin**, 3. Januar. (Die preußische Krönungsfeier und die Jesuiten.) Im Hinblick auf die bevorstehende Jubelfeier der Erhebung Preußens zum Königreich ist in der Centrumspresse die Rolle herausgestrichen worden, die vor 200 Jahren die Jesuiten in der Person des Paters Wolf zu Gunsten der Pläne des Kurfürsten Friedrich gespielt haben. Man kann sicher sein, daß, je näher der Tag des Jubiläums heranrückt, desto zahlreicher die Centrumsstimmen sein werden, die das Verhalten des Paters Wolf für die Beseitigung des Jesuitengesetzes ins Feld führen. Es ist darum nicht unnützlich, aus einem im Januarhefte der „Deutschen Rundschau" enthaltenen Aufsatze Paul Bailleu's über die Krönungsfeier folgende Stelle herauszuheben: „Bei der Entzifferung des Berichtes, in dem der brandenburgische Gesandte in Wien Bartholdi meldete, Graf Kaunitz empfehle, den Wunsch des Kurfürsten durch ihn, Bartholdi (Chiffre 161), an den Kaiser zu bringen, irrte das Auge Friedrich's zu Chiffre 160 ab, und er übersetzte: Der Kurfürst solle seinen Plan durch den Pater Wolf dem Kaiser vortragen lassen. Friedrich Freiherr von Lüdinghausen, als Jesuit Pater Wolf, war früher Geistlicher der kaiserlichen Gesandtschaft in Berlin gewesen; jetzt lebte er in Wien, in einer hohen Vertrauensstellung am kaiserlichen Hofe. Unbedenklich erbat der Kurfürst seine Verwendung, ebenso unbedenklich wurde sie ihm zugesagt. Wolf war keineswegs der einzige römische Geistliche, der in dieser Sache für den Kurfürsten arbeitete; längst waren in Polen der Pater Vota, der oft in Berlin mit der geistvollen Kurfürstin Sophie Charlotte religiöse Fragen erörtert hatte, und der Bischof Zaluski von Ermland für das Interesse des Kurfürsten thätig, um jeden möglichen Widerstand Polens gegen das neue Königreich Preußen aus dem Wege zu räumen. Sollte das eifrige und erfolgreiche Zusammenwirken dieser hoher Geistlicher der katholischen Kirche für den Lieblingswunsch des Kurfürsten ein Zufall gewesen sein? Ich denke, es ist mit Recht immer vermuthet worden, daß für diese Unterstützung der Uebertritt des Kurfürsten oder seines Sohnes zum Katholicismus als Lohn erwartet wurde."

+ **Berlin**, 3. Januar. (Gesellschaft für sociale Reform.) Wie mitgetheilt, soll auf Grund eines Aufrufes, den Mitglieder der verschiedensten Parteien jüngst erlassen haben, am 6. d. M. im Berliner Architektenhause die Gesellschaft für sociale Reform constituirt werden. Aus diesem Anlaß bringt Professor Dr. Francke in der „Socialen Praxis" die Aufgaben der zu constituirenden Gesellschaft in Erinnerung: Sie soll einmal als Glied der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz im Zusammenwirken mit den Vertretern anderer Staaten die Hindernisse beseitigen helfen, die der Förderung des Arbeiterschutzes mit Rücksicht auf die Concurrenzfähigkeit der Industrie auf dem Weltmarkte entgegengestellt werden. Sie soll ferner als nationale Vereinigung der verschiedenen Bestrebungen, die in Deutschland für die sociale Reform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage thätig sind, diese stärken, durch Aufklärung in Wort und Schrift Verständniß für die sociale Reform wecken und zu thätiger Mitarbeit anregen. — Die Schweizer Section der Internationalen Vereinigung hat sich bereits constituirt und zählt 200 Mitglieder. Auch in Deutschland haben die gleichen Bestrebungen erfreuliche Erfolge gehabt. Außer zahlreichen Einzelmitgliedern aus allen bürgerlichen Ständen und Berufen, Parlamentariern, Industriellen, Kaufleuten, Beamten, Geistlichen, Gelehrten, Schriftstellern u. s. w., haben auch mehrere Stadtverwaltungen, Bürgermeister und Stadträthe großer Communen und, worauf besonderer Werth gelegt werden muß, eine Reihe von Arbeitervereinen ihren Beitritt angemeldet: so mehrere große christliche Gewerkschaften West- und Süddeutschlands, katholische Arbeitervereine aus Rheinland, Westfalen, Brandenburg, Westpreußen, Bayern, sodann der Gesammtvorstand der Evangelischen Arbeitervereine, ferner ist auch der Beitritt der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine in sicherer Aussicht. Auch politische und gemeinnützige Vereine fehlen nicht. Endlich ist in den Frauenvereinen, die für die Sache der Arbeiterinnen eintreten, eine lebhafte Betheiligung vorhanden; von ihnen sind ebenfalls verschiedene Anmeldungen eingelaufen. Schon heute darf man sagen, daß die deutsche Section der Internationalen Vereinigung sich auf einer breiten Grundlage bilden wird. Fern geblieben sind lediglich die Socialdemokraten, die bereits im Frühjahr 1899 die Betheiligung an den Bemühungen für die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz officiell abgelehnt und seitdem in ihrer Presse diese Ablehnung wiederholt bestätigt haben. Die Führer der deutschen Socialdemokraten und der Gewerkschaften beharren in dieser Weigerung, obwohl in anderen Ländern, in Frankreich, Belgien, Oesterreich und der Schweiz, ihre Gesinnungsgenossen ohne Zögern, mehrfach sogar mit besonderem Eifer, an der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz zusammen mit den bürgerlichen Socialpolitikern arbeiten. — Da auch in Oesterreich, Frankreich, Belgien und Italien Sectionen der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in der Bildung begriffen sind, so wird die Errichtung des Bureaus, des Internationalen Arbeitsamtes, wohl bald in Angriff genommen werden können.

* **Berlin**, 3. Januar. Beim Eintritt in das Jahr 1901 steht dem Alter nach die verwittwete Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg an der Spitze der Mitglieder aus den souveränen Familien Europas; sie ist am 9. October 1811 geboren. Es folgt die im 85. Lebensjahre stehende Prinzessin Charlotte von Schwarzburg-Sondershausen, verw. Freifrau v. Jud, und die Prinzessin Clementine von Sachsen-Coburg, geboren am 3. Juni 1817. Erst an vierter Stelle der Großherzog Adolf von Luxemburg, geboren am 24. Juli 1817, an fünfter der Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar, geboren am 24. Juni 1818. Im soeben begonnenen Jahre vollenden das 80. Lebensjahr der Prinz-Regent Luitpold am 12. März, das 75. Lebensjahr die Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein am 15. Januar, der Prinz Georg von Preußen am 12. Februar, der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen am 2. April, die Kaiserin Eugenie der Franzosen am 5. Mai, der Großherzog Friedrich von Baden am 9. September, der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg am 16. September und die verwittwete Prinzessin Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt am 18. November; — das 70. Lebensjahr der Fürst Alexander zur Lippe am 16. Januar, die verwittwete Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, die Mutter der Königin von Spanien, am 17. Januar, der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein am 22. Januar, die verwittwete Herzogin Adelheid von Braganza am 3. April, der Herzog Friedrich von Anhalt am 29. April und der Herzog Ludwig in Bayern am 21. Juni; — das 60. Lebensjahr u. A. die Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe am 5. März, die Prinzessin Marie der Niederlande, vermählte Fürstin zu Wied, am 5. Juli, die verwittwete Königin beider Sicilien am 4. October, die verwittwete Frau Prinzessin Wilhelm von Baden am 16. October und der Prinz von Wales am 9. November. — Ihre goldene Hochzeit werden feiern am 23. April der Großherzog und die Großherzogin von Luxemburg, geb. Prinzessin Adelheid von Anhalt-Dessau, und am 27. November der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar und die Gräfin Augusta von Dornburg. — Die silberne Hochzeit begehen am 6. Februar der Prinz und die Prinzessin Heinrich VII. Reuß-Köstritz am 6. Februar und der Prinz Heinrich von Parma, Graf v. Bardi, und Prinzessin Adelheide, Prinzessin von Braganza, am 15. October. — Nach dem Regierungsantritt gerechnet steht die Königin Victoria von England an der Spitze (20. Juni 1837); der Jüngste ist der Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha (31. Juli 1899). Nach dem Lebensalter ist der König Alfons XIII. von Spanien der Jüngste, geboren am 17. Mai 1886. Ein Regierungsjubiläum ist im soeben begonnenen Jahre nicht zu erwarten. (Krzztg.)

* **Berlin**, 3. Januar. (Tel.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Wie s. Zt. telegraphisch aus Tanger gemeldet wurde, gelang es dem am Hofe des Sultans von Marocco weilenden Gesandten Frhrn. v. Mengingen in kurzer Zeit, die drei hauptsächlichsten deutschen Reclamationen in befriedigender Weise zu erledigen. Aus dem